

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1250 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Beilagen). Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen u. deren Briefträger, die Zeitungskoten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle härterer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Zuschlag Nr. 24.

Ämliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 70 M., für außerhalb Wohnende 100 M. Anzeigen im amtlichen Teile 150 M., im Reklameteile 300 M. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umlaufsteuer). Anzeigen-Aufnahme die Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adress: Zeitung Annaburg: 243. 2421.

Nr. 47.

Mittwoch, den 13. Juni 1923.

26. Jahrg.

## Das deutsche Memorandum. Unsere Garantie-Vorschläge.

Berlin, 7. Juni. Wie bekannt, sind der Reichsregierung auf ihre Note vom 2. Mai von den Alliierten Regierungen verschiedene Antwortnoten zugegangen. Um alles zu vermeiden, was die Fortsetzung des Gedankenaustausches erschweren könnte, hat die Reichsregierung sich in ihrer Rückantwort auf die Punkte beschränkt, die den Antwortern der Alliierten gemeinsam sind. Demgemäß ist heute den Regierungen in London, Rom, Paris, Brüssel, Washington und Tokio zur Erläuterung und Ergänzung der Note vom 2. Mai folgendes Memorandum übermittelt worden:

1. Die deutsche Regierung hat nach sorgfältiger und gewissenhafter Untersuchung ihre ethische Ansicht darüber zum Ausdruck gebracht, was Deutschland an Reparationen zu leisten fähig ist. Sie würde nicht aufrichtig handeln und das Problem seiner wirtschaftlichen Lösung nicht näher bringen, wenn sie, nur um die politischen Schwereigenschaften des Augenblicks vorübergehend zu erleichtern, mehr versprechen wollte, als nach ihrer Überzeugung das deutsche Volk bei Anspannung aller seiner Kräfte zu halten imstande ist.

Die Frage nach der deutschen Leistungsfähigkeit ist jedoch eine Tatsachenfrage, über die verschiedene Meinungen möglich sind. Deutschland verkennt nicht, daß es unter den augenblicklichen Verhältnissen ungemein schwer ist, zu einer sicheren Schätzung zu gelangen. Aus diesem Grunde hat die deutsche Regierung sich erboten, die Entscheidung einer unparteiischen internationalen Instanz über Höhe und Art der Zahlungen anzunehmen.

Ein stärkerer Beweis für den Reparationswillen Deutschlands ist nicht denkbar. Die deutsche Regierung ist bereit, alle Unterlagen für eine zuverlässige Beurteilung der deutschen Leistungsfähigkeit beizubringen. Sie wird auf Erfordern vollen Einblick in die staatliche Finanzangelegenheit gewähren und alle gewöhnlichen Auskünfte über die Hilfsquellen der deutschen Volkswirtschaft erteilen.

2. Die deutsche Regierung hatte die Ausgabe großer Anleihen in Aussicht genommen, um den reparationsbedingten Mängeln baldmöglichst erhebliche Kapitalbeträge zuzuführen. Solange sich die Ausgabe von Anleihen in großen Beträgen als undurchführbar erweist, ist die deutsche Regierung auch

damit einverstanden, daß an Stelle der Kapitalsummen ein System von Jahresleistungen tritt.

3. Da die alliierten Regierungen Wert darauf legen, schon jetzt genauere Angaben über die Auswahl und die Ausgestaltung der von Deutschland ins Auge gefassten Sicherheiten zu erhalten, schlägt die deutsche Regierung folgende Garantien für die Durchführung des englischen Reparationsplanes vor:

a) Die Reichsbahn wird mit allen Anlagen und Einrichtungen von den sonstigen Reichsvermögen losgelöst und in ein Sondervermögen umgewandelt, das in Einnahmen und Ausgaben von der allgemeinen Finanzverwaltung unabhängig ist und unter eigener Verwaltung steht. Die Reichsbahn gibt Goldobligationen in Höhe von 10 Milliarden Goldmark aus, die alsbald als erstelltes Pfandrecht auf das Sondervermögen eingetragen werden und vom 1. Juli 1927 ab mit 5 Prozent verzinst sind, also eine Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark sicherstellen.

b) Um eine weitere Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark vom 1. Juli 1927 ab sicherzustellen, wird die deutsche Regierung alsbald die gesamte deutsche Wirtschaft, Industrie, Banken, Handel, Verkehr und Landwirtschaft zu einer Garantie heranziehen, die als erstelltes Pfandrecht in Höhe von zehn Milliarden Goldmark auf den gewerblichen, den landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Grundbesitz eingetragen wird. Die 500 Millionen Goldmark Jahresleistung werden entweder mittelbar im Rahmen einer allgemeinen, auch den übrigen Besitz erfassenden Steuer oder unmittelbar von den besagten Objekten aufgebracht.

c) Außerdem werden die Zölle auf Genussmittel und die Verbrauchssteuern auf Tabak, Bier, Wein und Zucker sowie die Erträge des Branntweinmonopols als Sicherheit für die Jahresleistungen verpfändet. Der Rohwert dieser Zölle und Verbrauchsabgaben, der sich im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre auf rund 800 Millionen Mark belief, ist zwar seitdem infolge des Verlustes an Land und Volk und infolge des verminderten Verbrauchs auf etwa ein Viertel zurückgegangen. Mit der Befundung der Wirtschaft wird er jedoch automatisch wieder steigen.

4. Zum Schluß glaubt die deutsche Regierung folgendes betonen zu müssen:

In einer so großen und so verwickelten Frage können entscheidende Fortschritte nicht durch schriftliche Darlegungen,

sondern nur durch mündlichen Gedankenaustausch am Verhandlungstisch erzielt werden. Deutschlands Zahlungsvermögen hängt von der Art der Lösung des Gesamtproblems ab. Die Zahlungsmethode kann nur in unmittelbarer Aussprache mit den Empfangsberechtigten geregelt werden.

Die Festlegung der Garantien in ihren Einzelheiten bedarf der Mitwirkung derjenigen, denen die Garantien dienen sollen. Zur Lösung aller dieser Fragen sind mündliche Verhandlungen nötig.

Deutschland erkennt seine Verpflichtung zur Reparation an. Die deutsche Regierung wiederholt ihre Erklärung, eine Konferenz zu berufen, um den besten Weg zur Erfüllung dieser Verpflichtung zu vereinbaren.

## Erhöhung der Sozialrenten.

Auszahlung von Vorschüssen.

Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichsrat einen Verordnungsentwurf zur Erhöhung der Sozialrentenunterstützung vorgelegt. Der Entwurf berücksichtigt die seit März eingetretene neue Verteuerung der Lebenshaltung und auch den neuen Brotpreis. Die Kleinrentenunterstützung gleicht sich geleglich nach Art und Umfang derjenigen für Sozialrentner an. Den besonderen Verhältnissen im besetzten Gebiet und Einbruchgebiet wird Rechnung getragen. Ein anderer Entwurf schlägt höhere Leistungen in der Wohnhilfe und Wohnzulage vor. Wegen einer erneuten Heraushebung der Erwerbslosenunterstützung ist die Regierung gleichgültig mit einem Verordnungsentwurf an den Reichsrat herangetreten. Für diejenigen Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen, die im wesentlichen auf die Rente angewiesen sind, sind durch eine Verordnung vom 31. März 1923 die Teuerungszuschüsse für Juni wesentlich erhöht worden. Ferner werden an alle Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen auf Grund eines Erlasses vom 17. Mai erhebliche Vorschüsse auf die Rentenbeträge gesaßt.

## Lotharbewegungen und Unruhen.

Neue Anruhen in Essen.

Donnerstag morgen erschien eine Abordnung der Arbeiter in der Wohnung des Polizeikommandanten Dr. Hultner, holte ihm aus dem Bett und zwang ihn unter Drohungen mit nach dem Rathaus zu kommen, um dort wegen Erhöhung

## Des Hauses Somnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

16) (Nachdruck verboten.)

### 5. Kapitel.

Einige Wochen waren vergangen. Hans-Heinz befand sich außer Gefahr. Nur hatte ihm der Arzt streng verboten, das Bett zu verlassen. „Ruhe, und immer wieder Ruhe!“ lautete sein ärztlicher Spruch. Er hatte eine erfahrene Pflegerin geholt, eine Krankenpflegerin mit sanften blauen Augen. Ein schmaler Streifen blonden Saars lagte unter der weißen Schwellernhaube hervor. Sie las dem Patienten vor, wenn er es wünschte, aber der Kranke wurde meist sehr ungeduldig und hörte kaum zu. Nur schwer gelang es der geduldsamen Pflegerin, ihn zu beruhigen und mit feinem Schicksal auszuweichen, wenn er klagte, daß er noch sehr matt und ältlich sei.

Am nächsten Morgen es ihn, daß er Anneliese jetzt fast gar nicht zu sehen bekam. Das junge Mädchen hielt es für unpassend am Krankenbett eines jungen Mannes zu erscheinen, der, obgleich er zur Familie gerechnet wurde, dennoch als Fremder betrachtet werden mußte.

Sie fandte ihm zwar stets Blumen, heraus und erkundigte sich täglich bei Schwester Brigitte nach seinem Befinden, sie selbst aber kam nicht. Höflichens, daß sie manchmal die Tür einen Spalt weit öffnete, um ihre lustigen Augen rasch durch das Zimmer wandern zu lassen und zu fragen: „Wie geht's Ihnen heute?“

Und wenn er dann bat: „Ach kommen Sie doch nur ein Viertelstündchen zu mir, Fräulein Anneliese“, dann schüttelte sie lachend und verlegte den Kopf. „Nein, Herr Arnold, das schickt sich nicht!“

„Aber warum nicht? Das sind doch ganz veraltete Ansichten!“

„Aber in diesem Punkt blieb sie dabei.“

„Wenn Sie nur erst wieder aufstehen dürfen, dann komme ich schon!“

So bestärkte er täglich den guten Doktor, ihn ein Stündchen aufstehen zu lassen. Doch der blieb unerbittlich.

„Das kann ich nicht gestatten. Seien Sie froh, daß die Sache so gimptlich abgelaufen ist“, lächelte er dem Ungeduldeten zu. „Es sah wirklich böse genug aus. Sie müssen eben Geduld haben und ruhig liegen bleiben.“

„Das halte ich einfach nicht aus!“ seufzte Hans-Heinz. „Gebuld und immer Gebuld!“

Der freundliche alte Herr lachte gemüßlich.

„Gut, wenn Sie sich so wohl fühlen, das freut mich sehr. Aber aufstehen dürfen Sie deshalb doch nicht. Sie könnten es auch gar nicht. Wenn Sie es probieren, so würden Sie sofort merken, daß es nicht geht. Also schön folgen und sich nicht aufregen, bis Sie kräftiger geworden sind.“

Solche und ähnliche Reden führten sie fast immer mit einander und stets mit dem gleichen Resultat. Hans-Heinzens Vater war auch dazugewesen, als es dem Patienten besser ging, aber am anderen Tage war er wieder abgereist, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich sein Sohn in besserer Pflege befand.

„Wenn du wieder gesund bist“, meinte er befohrig, „dann suchst du einen Kurort auf.“

Doch davon wollte Hans-Heinz nichts hören.

„Ach bleibe hier, Vater“, entgegnete er bestimmt. „Hier fühle ich mich wohl, ich habe gute Luft und alles, was ich

wünsche. Frau Minna ist wie eine Mutter zu mir. Es gefällt mir hier so gut — laß mich also getroßt hier!“

Der Vater war es zufrieden.

Als Schwester Brigitte — die sich so viel als möglich im Haushalt nützlich machte —, das Zimmer verlassen hatte, fragte der alte Herr den Sohn: „Und sag mal, Hans-Heinz — wie siehst du mit der kleinen Anneliese?“

Der Angeredete zuckte die Achseln und seufzte: „Ach weiß noch immer nicht, ob sie mich lieb hat!“

„Aber weshalb fragst du sie nicht?“ Du bist doch wahrhaftig kein Halsstarr! Fürchtest du dich vor einem Mädchen?“

„Nur ein „nein“ fürchte ich! Wenn Anneliese mich ablehnt, dann kann ich nicht mehr hier bleiben. Und das ist es, was ich vermeiden möchte! Mir brännte ja schon oft die entscheidende Frage auf den Lippen, aber immer drängte ich sie wieder zurück.“

Und mit leinem Lächeln fügte er hinzu: „Wägst du mir erst gewiß und klar, ob meine schönste Hoffnung wahr!“

Der Vater nickte und meinte dann: „Willst du, daß ich sie frage?“

„Nein, nein, ich bitte, tu es nicht! Ueberlaß das nur mir selbst!“

„Nun erregt dich nur nicht, Hans-Heinz, ich werde ja nichts sagen, wenn du es nicht willst.“

Bald darauf reiste der alte Herr wieder ab.

Als Hans-Heinz sich wohl genug fühlte, um vernommen werden zu können, war ein Kriminalkommissar dazugewesen und hatte so viel zu fragen, daß der Patient sich müde in die Kissen zurücklegte, als das Weißför endlich vorüber war. Der Kranke konnte über den mutmaßlichen Täter keine

der Unterstufungsstufe zu verhandeln. Durch teilweise Bewilligung der Forderungen gelang es der Stadtverwaltung, die Leute einzuweisen zu beruhigen.

In der Stadtverordnetenversammlung zu Gelsenkirchen erklärte Oberbürgermeister v. Nebelstahl, der durch die Unruhen vom 23. Mai in der Stadt angerichtete Schäden betrage viele Millionen. Zur Ermittlung der Ansührer habe der Umfand beigetragen, daß nach Aussage einiger deutscher Zeugen französische Truppen an mehreren Stellen gegen die Ordnungsmannschaften vorgegangen seien und einige auch verwundet hätten.

Der Streit in den oberflächlichen Bergwerksbetrieben dauert unermindert fort. Die Lage ist äußerst ernst. Die Belegschaftsversammlung der staatlichen Hütte der Hulderschmiede faßte den Beschluß, am kommenden Sonnabend die Auszahlung einer einmaligen Teuerungsbefehle von 300 000 Mark pro Kopf zu verlangen und im Falle der Ablehnung der Forderung dem Streik beizutreten. Die Grube Sönsige legte die Arbeit nieder, wodurch die Zahl der im Streik befindlichen Großbetriebe auf dreizehn erhöht wurde.

### Unter der Fremdherrschaft.

#### Wie gemeine Verbrecher.

Das Justizministerium in Brüssel hat dahin entschieden, daß die Deutschen, die wegen politischer Vorkommnisse ihre Strafe im Gefängnis zu verbüßen, Strafungsleitung anlegen müssen. Von Brüssel ist sogar die Gefängnisverwaltung in Verdiers schriftlich angewiesen worden, daß die Deutschen als gemeine Verbrecher zu behandeln seien. Die Deutschen werden mit Einzelzellen beschäftigt. Sie dürfen nicht einmal während des täglichen Spazierganges auf dem Gefängnishof miteinander sprechen.

Die Gesamtzahl der von der Rheinlandkommission und ihrer Delegierten seit Beginn des Aufstandes ausgesprochenen Verurteilungen und weisungsfähigen Urteile hat die Zahl 2000 überschritten.

### Wie man in Essen denkt.

Die in Essen erscheinende Deutsche Bergwerkszeitung schreibt in ihrer letzten Sonntagsausgabe:

Stimmen aus Paris, die sonst für offizios gelten, wollen wissen, daß Belgien auf dem Quai d'Orsay starken Einfluß ausgeübt habe in dem Sinne, diesmal die deutsche Hand nicht wieder schroff zurückzuweisen, sondern wenn eben möglich Verhandlungen zu beginnen. In der Rede, die Poincaré am Donnerstag in der Kammer gehalten hat, konnte man, wenn man sorgfältig liest, Worte und Wendungen finden, die darauf hinzudeuten scheinen, daß diese Einwirkung Belgiens nicht ohne Erfolg geblieben ist. Aber wie oft sind Hoffnungen, die auf so unsichere Anzeichen hin aufgebaut wurden, zusammengebrochen! Poincaré sprach von einer Katastrophe, der Deutschland entgegengehe, wenn es den passiven Widerstand an der Ruhr nicht aufbehalte. Es ist möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß ein solches Ende mit Schreden eintritt, wenn die Ruhrbesetzung noch lange anhält, aber selbst wenn wir dessen sicher wären, dürften wir den passiven Widerstand nicht aufgeben, denn was dann folgte, wäre schlimmer denn jene Katastrophe. Die Katastrophe würde uns den wirtschaftlichen Ruin bringen, das Aufgeben des passiven Widerstandes würde den wirtschaftlichen Ruin und den moralischen Ruin, den Verlust der Ehre, zur Folge haben. So wäre die Katastrophe allein das kleinere Übel, und deswegen sei uns die Wahl nicht schwer gemacht. Der passive Widerstand muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden trotz allen Leiden und Drangsalen, die er mit sich bringt. Tout est perdu hors l'honneur — dieses Wort eines französischen Königs wird in allen Schulen Frankreichs als stolzes Motto französischer Ehregefühls den Kindern eingeprägt. Sollen wir Deutsche mindere Ehre sein? Der passive Widerstand rettet im schlimmsten Falle

Auskunft geben, denn er hätte niemand gesehen. Als er in verhängnisvollen Augenblick den Kopf zur Seite wandte, da trachte auch schon der Schwab und er fiel bewußtlos nieder. Weiter wußte er nichts zu sagen.

Die gerichtliche Untersuchung forderte nichts zutage. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß auch der Schneidemüller Franz vernommen wurde, denn der allgemeine Verdacht richtete sich auf ihn.

Trotz beharrte er auf seiner Aussage, er wisse von nichts und wäre um die kritische Zeit dahelam gewesen. Da auch der alte Schneidemüller, ohne mit der Wimper zu zucken, behauptete, daß sein Sohn an jenem Abend das Haus nicht verlassen habe, so mußte wegen Mangel an Beweisen das gerichtliche Verfahren eingestellt werden, obwohl man im Dorf der Ansicht war, daß kein anderer als Franz der Täter sein konnte. Die Vorurteile liegen es natürlich an Anspielungen nicht fehlen, wenn einer oder der andere mit dem Franz zusammentraf. Der junge Schneidemüller zeigte sich aber weder im Wirtshaus noch auf der Regelbahn, er wußte den ehemaligen Kameraden aus, wo er nur konnte. Als sich im Dorf die Nachricht verbreitete, die Schneidemüller sei verkauft worden, und der Franz machte sich an einem anderen Ort anständig, da verdächtete sich bei den Bewohnern der Verdacht zur Gemütsheil. Allein Beweise konnte niemand beibringen und so mußte man den Franz ziehen lassen.

Nach der Uebergabe an den neuen Besitzer folgte der alte Schneidemüller seinem Sohne nach.

Seit etwa drei Wochen weiß auch D. Paul Krüger, Hans-Heinrichs Freund, auf Lanned, und was der arme Patient da hörte und selbst wahrnahm war wohl geeignet, seine Angebuld und Unruhe aufs höchste zu steigern. Dr. Paul Krüger war eine schöne, stattliche Erscheinung,

unserer Ehre, aber sehr wahrscheinlich rettet er viel mehr, und das ist die Ursache, weswegen man uns so dringlich zu überreden sucht, ihn aufzugeben. Wir dürfen diese Waffe, die einzige, die wir haben, unter gar keinen Umständen eher aus der Hand geben, als bis wir gute Garantien haben, daß Verhandlungen mit sicherer Aussicht auf einen auch für uns ehrenvollen Frieden im Gange sind und bis der Gegner die Umstände ausgeräumt hat, die uns zum passiven Widerstand gezwungen haben.

**Abkündigung des Maifeiertages.** Der Rechtsausschuß des Reichstages beriet den Gesetzentwurf über die Feiertage und Gedentage weiter. Nach seinen Beschlüssen gilt der 1. Mai nicht mehr als Feiertag und kann auch durch Landesrecht nicht mehr zum Feiertag gemacht werden, sobald das Reichsgesetz verabschiedet ist. Auch der 9. November darf von den Ländern nicht mehr zum Feiertag erhoben werden.

**Rußland.** In zahllosen Anrufen, Flugblättern und Zeitungsartikeln wird zur Zeit eine äußerst rege Agitation für die loeben eröffnete zweite Brotanleihe geführt, die auf 30 Millionen Rubl Budgeterlöse ist, gegen zehn Millionen, die die vorjährige bringen sollte. Die Brotanleihen sollen dazu dienen, die Unmenge Sowjetpapiergeld möglichst aus der Zirkulation zu ziehen und den Kurs des Sowjetrubels zu festigen. So schreibt der „Allrussische Volkswirtschaftsrat“ in seinem „Brotanleiheaufruf“, der an alle „Treuen Bürger“ gerichtet ist: „Kauft die Obligationen der Brotanleihe! Damit stärkt ihr eure Lage und die Lage der russischen Volkswirtschaft! Damit kämpft ihr gegen die Entwertung des Geldes! Damit helfst ihr euch selbst!“

### Umsturz in Bulgarien.

**Sofia, 9. Juni.** Die Regierung ist durch eine Organisation von Reserveoffizieren gestürzt worden. Alle Minister wurden in Haft genommen. Eine neue Regierung wird gebildet, die alle Oppositionsparteien mit Ausnahme der Kommunisten in sich vereinigt. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur teilt mit: Die Gründe des heute früh erfolgten Regierungswechsels sind bekannt. Bulgarien, welches seit 40 Jahren ein verfassungsmäßiges Leben gewöhnt ist, konnte eine Regierung nicht dulden, welche eine immer größere Verwahrlosung der Verfassung mit sich brachte und die Gewalt als das Hauptprinzip der inneren Politik angehehen hat. Die Mächtigkeit, mit welcher diese Regierung geführt werden konnte, ist der beste Beweis für ihre Unpopularität und Korruption. Die im Ausland verbreiteten Nachrichten, denen zufolge die neue bulgarische Regierung die Mobilisierung angeordnet hätte, lind glatte Erfindung. Die öffentliche Gewalt, über die Bulgarien verfügt, genügt vollkommen zur Aufrechterhaltung der Ordnung, die übrigens nicht gestört worden ist. Der Umsturz ergab 30 Tote und viele Verletzte.

### Luftschiffkatastrophe in Amerika.

**New-York, 8. Juni.** Das größte Militärluftschiff der Vereinigten Staaten ist vorgestern abend während eines Unwetters, nachdem es nach beendeter Probeflüge an einem stärkeren Maße auf dem Flugplatz von Dayton verankert worden war, verbrannt. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden dabei verletzt.

### Stiefmütterliche Behandlung des Handwerks.

Am 2. Ringstraßen tagte im Zimmermannschen Saale in Lichtenburg eine außerordentliche Handwerkerversammlung. Als Referenten fungierten die Dargauer Handwerksammervertreter Herr Datermann und Herr Heide Lorzau.

Der erste Referent erstattete eingehenden Bericht über Vorgänge der letzten Zeit in der Handwerkskammer, die Versammlung folgte dem Referent mit großem Interesse und nahm Kenntnis davon, daß im Jahre 1922 einmal ein Nachetat bewilligt werden mußte. Das letzte Mal einfach durch die Regierung in Merseburg, ohne die Vertreter der Kammer zu hören. Ferner

Das schwarzhaarige Haar, das sich wellig über der hohen, weißen Stirn ausbreitete, ließ im Verein mit dem wohlgelegten schwarzen Bart das Gesicht noch blässer erscheinen, als es ohnehin schon war. Die großen dunklen Augen blickten sehr ernst und träumerisch in die Welt. Alles in allem ein interessanter Mann, der, wo er sich zeigte, nicht unbeachtet blieb.

Schon gleich bei seiner Ankunft hatte er den franten Freund besucht und ihm herzlich gedankt für die Vermittlung dieses angenehmen Ferienaufenthaltes. „Weißt du, Hans-Heinz“, äußerte er, „die Sache hat mit sehr gelegen; denn was ich brauche, ist viel frische Luft und viel Milch. Das alles kann ich hier haben. Ich werde, wenn es das Wetter erlaubt, die Unterstufen stets im Freien abhalten. So habe ich eine Sommerkammer, die mich nicht kostet, was meinem durch die schwere Erkrankung gelichteten Barbestand sehr zu statten kommt.“

So nahm denn der Unterricht seinen Anfang und Kurt war entzückt von seinem neuen Lehrer.

Die beiden waren bald gute Freunde und verstanden sich ausgezeichnet. Der arme Junge lebte ordentlich auf in diesen Wochen. Denn Paul Krüger verstand es, ihm das Lernen zum Vergnügen zu machen, und alle bemerkten mit Freude, wie viel lebhafter und angeregter Kurt in dieser Zeit wurde. Da das Wetter andauernd sehr schön war, wurde der Rollstuhl des armen gelähmten Knaben täglich hinausgehoben in den Garten, wo unter den Linden ein herrlicher Platz zum Arbeiten war. Aber auch mit Anneliese ging in dieser Zeit eine Aenderung vor.

Wohl lachte und scherzte sie wie immer, ging singend durch den blühenden Garten, pflegte Blumen, um alle Zimmer damit zu schmücken, ließ Klavier und sang abends, wenn die Familie sich nach Feierabend zusammenfand, zum

wird davon Kenntnis genommen, daß bei einer der letzten Sitzungen der Regierungsdirektoren interesselos in der Veranlassung liegt, seine Tageszeitung liest und auf Befragen unfern Kammermitgliedern erklärt, die Regierung hat nichts für das Handwerk übrig. Sodann berichtet Redner über den Brandanschlag Staatspräsidenten für 1923, der 50 Millionen erfordert, darunter für den Verfallenden chronisch 1,8 Millionen, für den Syndikus 5 500 000 M., im ganzen 25 Millionen M. für Gehälter, für Erhaltungshome der Handwerker sind 15 000 M. eingestellt. Ferner beabsichtigt die Kammer die Dargauer Prüfungscommission einzusetzen, um das Handwerk gänzlich auszuheilen.

Der zweite Redner behandelt das Thema eingehend weiter und macht Mitteilung über künftige Beiträge. Der Beitrag beträgt zur Zeit etwa das 20fache des Vorjahres und legt sich zusammen aus einer festen Grundgebühr von 500 M. und aus 1300 % Aufschlag zur Gewerbesteuer. Sodann erörtert Redner kurz das Finanz- und Lehrlingswesen und die Gewerbesteuer. Aber im Jahre 1922 ein Einkommen von weniger als 150 000 M. und weniger als 3 Millionen Betriebskapital hatte, ist gewerbesteuerfrei, brauche also keine Gewerbesteuer für 1922 zu zahlen.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen der Redner. Handwerker! Ihr habt aus dem Munde unserer Vertreter gehört, daß die Regierung für das Handwerk nichts übrig hat, verhofft Eurer Forderung mehr Nachdruck, die heutige Regierung hört nur auf diejenigen Berufsgruppen, die ihr täglich eine gemaltene Komödie aufspielen, und auf die Strafe gingen. Die Erklärung des Regierungsdirektors war eine glatte Bankrott-Erklärung, und dürfte von allen Parlamenten als eine Herausforderung aufgenommen sein. Die Regierung weiß nur um ihr Wohl, wenn dieselbe Steuern gebracht, dann hat dieselbe für Euch einen Steuerzettel übrig. Nebenfalls verbieten wir uns von Regierungssseite eine derartig lächerliche Behandlung unferer Handwerksangelegenheiten.

Während für Anstellungen und Handwerkerkammertage Millionen übrig sind, hat man es für gut befunden, für Erhaltungshome der Handwerker ganze 15 000 M. zu bewilligen. Handwerker, das ist Hohn!

Derjenige, der in die Notlage kommt, eine derartige Einrichtung zu benutzen, wird erfahren, daß er damit noch nicht einmal bis nach Leipzig kommt, dann muß er schon aufschreiben. Ihr seid diejenigen, die die Beiträge zahlen, die Handwerkskammer und Regierung ist für euch da und nicht umgekehrt, und wenn die Grenzen das nicht heizen oder nicht wollen, so müssen wir unferen Vätern mehr Nachdruck verschaffen, darum bringt in Zukunft die Stämmigen und Miesmacher mit, und stellt Euch geschlossen hinter unsere gewählten Vertreter, alles im Kampf und Sturm erprobte Statzen, die für Euch, für das gesamte Handwerk, und für die Zukunft Eurer Kinder wie die Löwen kämpfen. Ihr findet keine besseren Vertreter Eurer Sache, habt Vertrauen zu ihnen, trüht auf das Beste!

### Fiskales und Provinzielles.

— **Erhöhte Gebühren für Jungen und Sachverständige.** Vom 15. Mai ab erhalten: der Junge bis zu 2000 Mark für jede angefangene Stunde, der Sachverständige 3000 Mark für jede angefangene Stunde, bei besonderen schwierigen Leistungen 4000 Mark. Die Höchstfrist der Entschädigung für den durch Abwesenheit von dem Aufseherstande verursachten Aufwand betragen nunmehr 13000 Mark für jeden Tag, an welchem der Junge oder Sachverständige abwesend gewesen ist, und 9000 Mark für jedes außerhalb genommene Nachtquartier.

— Die neue preussische Wohnungsbaubudgete beträgt vom 1. Juli b. Zs. ab 4500 vom Hundert des Aufgabewertes des Grundstückes, sie beträgt jetzt 1500 Prozent. Die Gemeinden sind befugt, den gleichen Betrag zu erhöhen. Die neue Abgabe beträgt das 90fache des der Friedensjahre gleichzeitigen Gebäudenutzungswertes. Man hofft, 80 Mill. Mark durch die neue Abgabe zu erzielen und will 20 000 Kleinwohnungen damit bauen resp. bevorzugen.

— **Das Gewerbesteuer-Vorgehen** dürfte viele Gewerbetreibenden nicht bekannt sein. Im preussischen Landtag wurde vor kurzem dieses Gesetz in drei Lesungen angenommen. Beim Betriebsinkommen von 450 000 M. und 3 Millionen Betriebskapital werden keine Steuern nach-

Entluden ihrer Zuhörer manch helteres oder ernstes Lied, — aber dennoch hätte ein scharfer Beobachter die Wahrnehmung machen können, daß ihre schönen Augen so ganz anders blickten als früher, inniger, ernster, jenenoller, daß sie nicht mehr das Kind war, das sie bisher gewesen. Oft sah sie mit einer Handarbeit beschäftigt, dabei, wenn Dr. Krüger seinem Schüler Unterricht erteilte und horte föllig zu, stundenlang. — Sie, die es sonst nicht eine Viertelstunde aus hielt, blieb an einem Platz zu sitzen.

Nach dem Unterrichtsstunden begann dann gewöhnlich eine lebhafteste Unterhaltung, und das helle fröhliche Lachen Annelieses drang nicht selten bis in das stille Krankenzimmer wo Hans-Heinz noch immer schliefen mußte und sich heimlich innerlich auslachte.

„Doch, ich einfaßliche dumme Tor!“ murmelte er dann. „Was muß ich Paul hierher bringen? Niemand wußte etwas von ihm! Wie wenn nun die beiden an einander Gefallen fänden? Was dann? Er küßte, daß seine ganze Zukunft an dem Besiz des geliebten Mädchens hing, daß sein Leben wertlos werden mußte, wenn er Anneliese verlor.“

Fortssetzung folgt.

— **Hohe Strafe für einen Dieb.** Der Inhaber der Firma Ernst Georg Krüger, Büro für Architektur, Baugeschäft und Holzgroßhandel in Dönges in Thüringen, wurde wegen Ueberletzung des Gesetzes für den Aufwandsbeitrag zu einer Geldstrafe von 45 Millionen Mark verurteilt. Krüger hat es verstanden, trotz des Verbotes, 63 Baggons Rundholz einer französischen Firma zu verkaufen und über die Grenze zu schaffen, der 64. und 65. Wagen wurden beschlagnahmt.

erhöhen. Die Klassen-einteilung ist beibehalten. Für die Veranlagung kommt das Jahr 1922 in Betracht. Rückwirkende Zuschläge zu der staatlichen Gewerbesteuer dürfen nach dem § 1. 2. 3. von den Gemeinden nicht mehr erhoben werden. Das Gesetz ist ein vorläufiges und wird im Laufe des Jahres durch das endgültige Reformgesetz zur Gewerbesteuer abgelöst werden. Söffenitz fällt dann die ganze Gewerbesteuer, die als Sondersteuer doch sicher nicht mehr für die heutige Zeit angepaßt ist.

**Annaburg.** Das diesjährige Schützenfest nahm bei ziemlich günstigem Wetter einen guten Verlauf. Der Besuch am ersten Tage nahm als ein guter bezeichnet werden und hierfür alle Geschäfte von dem Erfolge befröhlicht gewesen sein. Bei dem Ringen um die Königswürde ging als bester Schütze Herr Bahnhofsrestaurateur Wittenau, welcher bereits auf deutschen Bundesfesten seine Treffsicherheit bewiesen hat, hervor. Nächsthöhe waren Herr Bahnhofsrestaurateur Kaiser und Herr Kaufmann Fröhlich. Für 25jährige Mitgliedschaft wurde Herr Privatier Chr. Richter mit der hierfür gestifteten Erinnerungsmedaille dekoriert. Ein Preisfestessen und der übliche Schlußball am heutigen Dienstag beendeten das Fest.

**Hoflag.** Die hiesige Ortsgruppe des „Stahlfelms“ beging am 2. und 3. Juni die Feier der Fahnenweihe, an der die ganze Einwohnerschaft mit wenigen Ausnahmen regen Anteil nahm. Straßen und Häuser prangten im reichsten Fahnen- und Girlandenschmuck. Die Einweihung des Festes erfolgte am Vorabend durch Konzert, Ansprachen und lebende Bilder, wobei Herr Gutsbecker die Fahnen in die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder und die hier bereits eingewundenen auswärtigen Festteilnehmer herzlich bewillkommte. Die Festrede hielt der Vorsitzende der Stahlfelms-Ortsgruppe Herr Priester Erlede-Breitlin. Darauf erfolgte der Abmarsch zum Sommerfeuer. Während die Flammen in der Dunkelheit zum Himmel emporloderten, trug ein Gemischter Chor das bekannte Lied „Schon die Abendgloden ...“ aus dem Nachlager von Granada vor und Herr Priester wies auf die Bedeutung der allgemeinen Seite der Sommerfeuer hin und verstand es, in echt treuherzigen Worten die Herzen zur Vaterlandsliebe zu wecken. Nach der Andächtig vor Ort ordnete sich alles zum Festzuge, der einen imposanten Anblick bot. Ein gemischtes Besammensein mit Konzert, Gesängen und Vorträgen bildete den Abschluß des ersten Festabends.

Am Sonntag, dem eigentlichen Festtage, erfolgte früh das Wecken, dem sich ein Frühstück angeschlossen. Zur Mittagszeit trafen die fremden Vereine ein, die unter Musikbegleitung herzlich empfangen wurden. 22 Vereine hatten sich eingestellt, 14 Stahlfelmsgruppen, 5 Kriegervereine, 3 Jugendbünde des Bismarck. Nach der Barockausgabe traten alle Abteilungen zum Festgottesdienst an, der vor dem Denkmal der Gefallenen unter der Friedenssäule gehalten wurde. Im Bieder stellten sich die Gruppen auf dem Festplatz auf, die Fahnen in der Mitte vor der Kanzel, die Gemeinde und die vielen Gäste von nah und fern, wie sie flüchtig in solcher Anzahl wohl noch nie bei sich gesehen hat, umschlossen den Festplatz. Der gemischte Chor begrüßte die Ehrengäste mit dem gut vorgetragenen Lied „Gott geschehe dich“. Der Festgottesdienst begann mit dem gemeinsamen Gesang: „Mit treuen zum Vater“. Die Festpredigt hielt der Herr Diözesanprediger über das Heilandswort: „Freiheit ist die Höhe und werket eure Wege aus, daß ihr einen Zug tut“, zu neuem Gottvertrauen und zu neuer Arbeit in Einzeln, Fleisch, Treue trotz mancher bisheriger vergeblichen Mühe zu des Volls und Vaterlands Wohl einmündete. Die Versammlung antwortete mit dem Gesang unseres evangelischen Liedes: „Ein feste Burg“. Darauf gedachte der Vorsitzende der hiesigen Stahlfelmsgruppe Herr M. Däumling der verfallenen und 3 Ehrenbürger legen, während die Glocken läuteten, einen großen Kran am Fuß des Denkmals nieder. — An den Gottesdienst schloß sich der eigentliche Festtag für den Stahlfelms. Fräulein Ella Nurecht sprach den Prolog. Herr Oberleitnant Jander hielt die Festansprache, in der er mit markigen Worten auf die Not des Vaterlands hinwies, zum Zusammenstehen aufrief, alle Anwesenden, namentlich aber die Jugend auf den einmütigen Tag der Vergeltung hinwies. Nach der begeistert aufgenommenen Rede überließen 3 Damen aus der Gemeinde 3 Fahnenbänder und hefteten sie an die Stahlfelmsfahne, während die Vereine Fahnenmützen, 25 Schilde im ganzen durch ihre Vertreter übergeben, deren Abhängigkeit von manchem ferneren Tag begleitet war. Das Lied des gemischten Chores „Die Fahne weht“ bildete den Schluß des Festalles. Dann traten die Vereine an zum Umzug durch das Dorf und zum Paradeumzug, mehr als 450 Mann, ein Friedensbataillon einst in einer besseren, glücklichen Zeit! —

Nach Beendigung derselben konzentrierte die hiesige Musikkapelle unterbrochen von Regentropfen der weiblichen Jugend. Vor allem festete ein Volkstanz, den 8 Paare in alter Vätertracht aufführten. Inzwischen war der frühere Herr Landrat Dr. Gerold und der Landtagsabgeordnete Herr Rektor Bernemann auf dem Festplatze erschienen, beide herzlich begrüßt. Auch sie hielten, herzlich darum gebittet, Ansprachen an die Menge und wußten die patriotisch hochschlagenden Herzen noch mehr zu begeistern. — Ball im großen Saal und im benachbarten Saal hielt die Anwesenden noch lange besessenen.

Am Montag vormittag fand die eigentliche Nagelung der Fahnenständer statt. Der gemischte Chor trat wieder in Tätigkeit, Herr Priester Erlede sprach in seiner Rede von der Fahne als dem Symbol der Zusammengehörigkeit, die 25 Schilde fanden ihren Platz auf der Fahnenkante. Das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ machte der Feier ein Ende. Am Nachmittag fand nochmals eine Wiederholung der Reigen- und Volkstänze statt, dem sich ein allgemeiner Ball angeschlossen. Die Veranstaltung verlief ohne Störung in echt deutscher Weise und dürfte in der Hauptstadt einen Zweck, welcher in der Stärkung und Befestigung der Vaterlandsliebe gipfelte, erreicht haben.

**Schwefeln,** 11. Juni. Hier fand gestern die Kriegereventsweife im festlich geschmückten Städtchen und bei herrlichem Wetter unter großer Beteiligung statt und nahm einen programmreichen Verlauf. Den Weisheit vollzog Herr Oberbürger Hofmann, die Übernahme des Denkmals geschah durch Herrn Weigeordneten Richter. Es folgten die üblichen Kranzniederlegungen. Der Feier wohnten bei Herr Landrat Dr. Wiese, der Vorsitzende des Kreisriegerverbandes, Herr Rechnungsrat Franke, sowie viele Krieger- und Land-

wehroerene, darunter die von Jessen, Clossa, Stolzenhain, Goldbor, Mügeln, Bösen, Meuselitz, Burzen, ferner Stahlfelmsgruppen von Jessen, Ruffsbors, u. a., sowie sämtliche Vereine von Schmieditz. Vom neuen Denkmal ging es so dann zum alten Riegersdenkmal, wo der gemeinsame Gesang „Ich halt' einen Kameraden“ stattfand. Es schloß sich an die Weisheit ein kameradschaftliches Besammensein im Gasthof zum Goldenen Bienen. Die ganze Feier nahm einen schönen, würdigen und kameradschaftlichen Verlauf.

**Torgau,** 7. Juni. Der Viehhändler E. Schmidt in Ranja im Kreise Torgau verkaufte am 22. Januar auf dem hiesigen Viehbofe drei Schweine für 1267 200 Mark. Die Tiere hatten zusammen ein Lebendgewicht von 661 Pfund, Schmidt hatte sie für 9605 000 Mark eingekauft. Unter reichlicher Anziehung von Speien, Auslagen, Unternehmern u. a., berechnete das Viehgericht den ungedrehten Lebergewinn, den Schmidt erhielt hat, auf 76 916 Mark. Dieser Lebergewinn wird eingezogen und das Urteil lautet auf zwei Wochen Gefängnis und 300 000 Mark Geldstrafe.

Am 18. und 19. Juni findet in Torgau die Generalversammlung des Evangelisch-Sozialen Arbeiterverbandes der Provinz Sachsen statt. Ein Programm der Tagung geben wir noch bekannt. Schon heute aber ist jeder Evangelische herzlich zu dieser Versammlung eingeladen. Die Arbeit, die hierdurch zu dieser Versammlung vertritt und der nun schon 32 Jahre in unserer Provinz wirkt, sollte für jeden bewußt evangelischen Christen Interesse haben.

— Eine Windhose hat Ende vergangener Woche in dem Staatsforst zwischen Weidenhain und Jagdhaus großen Schaden angerichtet. Der dicke, alte Bestand steht aus, als wenn er tauglich unter schwerstem Artilleriefeuer gelegen hätte. Die Stämme sind wie Streichhölzer zertrümmert, ganze Jagden liegen in Trümmer. Die Stämme sind ein Ziel vieler Neugieriger geworden, welche die grandiose Zerföhrungswut des Elements bewundernswürdig finden. Der angerichtete Schaden, der dem Staatsforst entstanden ist, geht in Hunderte von Millionen.

**Liebersee.** Beim Gutsbesitzer Beder hatte ein angeblich aus dem Ruhrgebiet vertriebener Arbeiter Stellung bekommen. Er denkte eine günstige Gelegenheit, sorgte sich von einem Arbeitskollegen des Nachbargutes dessen neuen Anzug und ein paar Schuhe und außerdem noch 10 000 Mark mit der Angabe, seine Sachen vom Bahnhof Wegern holen zu können. Nicht genug damit, ließ er sich noch vom Sohn des Gutsbesitzers Beder das Fahrrad und 10 mit all diesen Sachen verschwand.

**Schönwade.** Das Schützenfest findet hier erst am 17. und 18. Juni statt.

**Senba.** Die am vergangenen Mittwoch stattgefundene Jagdberaubung erlief ein Gehilft Naumann aus Leipzig mit dem Schützenkol von 18 1/2 Zentner Roggen.

**Jahna.** Die Verpodung der Kirchennutzen erbrachte eine Einnahme 211 000 M.

**Wittenfeld.** 7. Juni. Die Belegschaft der Walfense Anstalt rüde vor das Direktionsgebäude von 500 000 Mark für den einzelnen. Die Verwaltung lehnte diese Forderung ab, erklärte jedoch, daß sie einen Vorstoß nach genügender Begründung und Prüfung der Notlage des einzelnen Arbeiters genehmigen will.

**Jochtrum.** Ein 11-jähriger Schüler erkrankte einen Starfkomma. Aum war er in die Nähe der Rettungsdröhte gekommen, da war es um ihn geschehen. Er hatte ungewollt mit dem Kopfe den elektrischen Draht berührt, wodurch ihm die eine Kopfhälfte vollständig verbrannt wurde. In diesem Zustande fürste er aus der Höhe ab und war eine Leiche.

**Verhängnisvoller Stih.** In der Nacht zum Sonnabend kam ein Arbeiter, der von der Nachschicht kam, in die Bahnhofsweiche in Grenzh (Kreis Zeitzsch) und verlangte vom Wirt noch ein Glas Bier. Als dieser sich weigerte, drang der Arbeiter auf den Wirt ein und stach ihn mit einem Messer in den Hals. Ob der Wirt mit dem Leben davontkommen wird, ist fraglich.

**Glensburg.** 4. Juni (Baunngl.). In Wälmen hat sich beim Gutsbesitzer Berger ein großes Baunnglück zugefallen. Bei Ausschachtungsarbeiten, die durch den Regen besonders gefährdet waren, stürzte der Giebel des Kuhstalles ein. Durch die niederbrechenden Steinmassen wurden einige wertvolle Stüd Vieh getötet oder so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten.

**Dessau.** 1. Juni. Die neue Vollbahnlinie Dessau-Wiezenburg, welche in erster Linie dazu berufen ist, die befahrene Strecke Halle-Berlin zu entlasten, aber auch das Land Anhalt an den großen Durchgangseisenbahnen anzuschließen, ist eröffnet und dem Verkehr übergeben.

**Gröbzig.** Die Schwester des bekannten Fosschers und Heidelbergerver Universitätsprofessors Preiffage, Rentnerin Anna Naumann, begann mit dem Verkauf der Zinnsätze ihrer Familienvermögen, nachdem sie die Ehefrau (darunter die ihres einzigen Tochterlebens) mit Unterstützung der Weichfrau in einen Holzjag unterbete und die Zinnsätze auswich.

**Kreutzsee (Altmar).** 4. Juni. Ein schweres Explosionsglück ereignete sich in der hiesigen Gasanstalt. Als Monteur beim Abmontieren des 50 Kubikmeter Gas fassenden Gasometers war, erfolgte eine heftige Explosion, die den Tod von drei Personen zur Folge hatte. Der Gasometer, der seit Herbst vorigen Jahres nicht mehr in Betrieb war, war auf Abruch verkauft, und mit der Abmontierung war in diesen Tagen begonnen worden. Um dem in dem Gasometer befindlichen Gas freien Abzug zu verschaffen, war bereits der Verschlußbedel geöffnet worden. Durch hinstretenden Sauerstoff hatte sich Knallgas gebildet, das erst zur Explosion kam, als die Arbeiter ihren Fort-

gang nahmen. Ein auf dem Gasometer arbeitender Monteur wurde durch die Explosion mehrere Häuser weit fortgeschleudert. Zu den Todesopfern gehören auch die Eisenaukäufer Gebr. Janziewien. Ein anderer Monteur zog sich eine schwere Gasvergiftung zu; doch dürfte er mit dem Leben davontkommen.

**Salle a. S.,** 8. Juni. In der Gegend von Eisleben ging gestern ein regelrechtes Schneegestöber nieder. Der Schnee blieb lundenlang auf den Feldern liegen.

**Seiffeld,** 4. Juni. (Von der Handgranate zertrümmert.) Gestern wurde der 12 Jahre alte Gaebelin aus Stadt Mansfeld, der das Opfer einer Handgranate geworden ist, in sehr schwer verletztem Zustand in das hiesige Anapthosankrankenhaus eingeliefert. Der Anabe hatte dabei geholfen, den durch das Hochwasser verschlammten Keller wieder aufzuräumen und zu säubern. Dabei war er eine dort verlegt gewesene Handgranate, die bei der vorgenommenen näheren Untersuchung explodierte. Dem armen Jungen wurde die rechte Hand völlig getrimmet, so daß sie amputiert werden mußte. Außerdem ging die Stellung von vorne in den Unterleib, so daß der Darm an 5 Stellen durchlöcherigt wurde und die Eingeweide herausstraten. Bei der Operation wurden zwei Stücke der Handgranate entfernt und die zeretzten Darmstücke vernäht. Ueber Nacht ist der Patient durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

— Wie die Handgranate, an ihren Fundort gekommen ist, das hat noch der Feststellung. Zweifellos trifft den, der sie dort hingebachtet oder auch nur eingewilligt hat, daß sie dort verlegt werden konnte, als Schuld der bösen Tat eine Schuld, die keine Reue tilgen kann.

### Vermischte Nachrichten.

— Die Not der Presse. Die im 72. Jahrgange erscheinende „Ludwigsburger Zeitung“ hat ihr Erscheinen einstellen müssen.

**Raumbord.** Die 68jährige Witwe Karoline Strahl aus Erfurt wurde auf einer Anhöhe vor dem Dorfe Nagelsfeld ermordet. Es liegt wahrscheinlich Raumbord vor. Frau Strahl hatte ungefähr 1 1/2 Millionen Mark bei sich.

**Umfriedung eines großen Kallagers.** In der Nähe von Dannenberg in der Provinz Hannover hat man bei Bohrungen nach Petroleum ein mehrere hundert Meter mächtiges Kallager entdeckt, mit dessen Abbau in kürzester Zeit begonnen werden soll. Das Lager ist so bedeutend, daß man von dieser Entdeckung besonders merkwürdige Ausbeute erwartet. Unter der Kallager vermutet man Petroleumquellen, nach dem noch weitere Bohrungen vorgenommen werden.

**Hoyerswerda.** (Von elektrischen Strom getötet.) Auf der Kohlengrube „Eintracht“ in Verminghoff ereignete sich am Freitag nachmittag 1 1/2 Uhr tuz vor Schlußabend ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Der Arbeiter Johannes Jorke aus Verminghoff, der im 25. Lebensjahre steht, kam beim Bagger, der elektrisch betrieben wird, an die Starfstromleitung heran. Er wurde sofort vom elektrischen Strom erschlagen.

**Belzig.** (Viehstend.) Auf der Feldmark Schönfeld fand ein Viehstich die Leiche eines verstorbenen Mannes. Vaters von vier Kindern, der sich in Gegenwart seiner Geliebten, einer 30-jährigen Verkäuferin aus Berlin, erschossen hat, während die Geliebte nach leichter Suizidverlegung sich die Pulsadern geöffnet und in schwerstem Zustande bei ihren Angehörigen eingetroffen ist.

**Bibig (Erbg.).** In diesem Orte kaufte vor dem Kriege Herr Eichenstädt ein der Witwe Busse-Wede gehöriges Grundstück für 11 000 Mark mit 2000 Mark Anzahlung, während 9000 Mark Restausgeld auf dem Grundstück eingetragen blieben. Jetzt verkaufte E. dieses Grundstück freiwillig für 5 1/2 Millionen Mark und zahlte der Frau Busse freiwillig fast 9000 Mark 1 Million Mark als Restausgeld aus.

**Strehlen.** (Hausverkauf von heute.) Eine ältere Dame in Strehlen verkaufte ihr Haus mit Laden an den bisherigen Pächter mit folgender Abmachung: Käufer zahlt an die Verkäuferin bis zu deren Lebensende alljährlich eine Million Mark und überläßt ihr die bisherige freie Wohnung. Das Haus hat eine vorzügliche Geschäftslage.

**Leipzig.** 5. Juni. Eine Verhöhung des deutschen Valuta-Geldes leitete sich ein Ausländer. Er besaß eine Kaffeehülle am Kopsplatz mit zahlreichen deutschen Papiergeldscheinen (1-Mark bis 20-Mark) und teilte mit der Aufschrift: „Wert der deutschen Valuta“. Von Valantien, die sich anmelten, wurden die Geldscheine als bald wieder entfernt.

**Apolda.** Die neugegründete Glode für den Römer Dom kam bis auf weiteres ihrem Bestimmungsort nicht zugeführt werden, da von den französischen Einbringlingen nichts Gutes erwartet wird. Der Glodenquä in der Ulrichsden Glodenleherlei ist gefüllt worden.

**Kassel.** (Getratsum zu Pfingsten.) Pfingsten war in diesem Jahre alles andere als das „liebliche“ Fest; aber, wie sehr auch der Himmel weinte und fällt dreinschaut, der Anbruch zum Sandesam war gewollt. Es schloßen am Pfingstsonntagabend im Kaiser Rathaus 68 Paare die Ehe! Um 7 1/2 Uhr früh begann an zwei Stellen zugleich der „Betrieb“ und gegen 12 Uhr war der Massenbrand beendet. Und das bei der Wohnungsnot!

**Mariental.** 7. Juni. Ein Feuertrupp, der sich mit Reparieren und Vergütungen von Blechgeräten beschäftigte, verlangte ungeheure Preise. Man rief einen Landjäger herbei, der bei der Durchsicht der Ausweispaapiere der Feuertruppe feststellte, daß sie schon jahrelang keine Steuern bezahlt haben. Er fassete deshalb eine halbe Million Mark ein, worüber sich die Söhne der Puffa mächtig erhoben.

### Aufgebot.

Der Landwirt **Paul Krubt** in **Naundorf** hat das Aufgebot zum Zweite der Anschließung des Gläubigers der auf seinem Grundbesitz im Grundbuche von **Naundorf Bd. II Bl. 45** Nr. 3, 4 und 5 für den Hilfsaufseher **Gottlieb Schlädig** in **Wethau** aus der Ektion vom 12. Oktober 1861 eingetragenen 60 Tlr., 39 Tlr. 5 Gr. 8 1/2 Pf., und 12 Tlr. 15 Gr. Erbgebühren und der ebenda unter Nr. 11 für **Wilhelmine Gehsdorf** in **Naundorf** aus aus der Urkunde vom 9. 11. 1874 eingetragenen 80 Tlr. Erbgebühren gemäß § 1170 B. G. B. beantragt. Der Gläubiger wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

**15. August 1923, mittags 12 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht, **Zimmer Nr. 2**, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden, widrigenfalls er mit seinem Rechte ausgeschlossen wird.

**Amtsgericht Pretzin, 9. Juni 1923.**

### Verpachtung

der **Kirchenviesen** (etwa 65 Morg.)

**Sonnabend, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr,**

im Anschluß hieran Verpachtung der

**Kantorei-Wiesen** (47 Morg.)

an Ort und Stelle tabelweise messbietend gegen Barzahlung.

**Gemeinde-Kircherrat Annaburg.**

### Die Gras-Verpachtung in den Haidewiesen

findet **Mittwoch den 13. Juni, nachm. 6 Uhr** nach Roggenwährung statt. Treffpunkt: **Wiesbüde.**

**Gut Annaburg.**

### Zwei tüchtige Arbeiter

stellen noch ein **Franz & Moeller.**

### Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Haupttreffer: 500 Millionen Mark

und viele and. Millionen-Gewinne zc.

Ziehung 1. Klasse am 10. und 14. Juli 1923.

**Lose:** 1/8 Mk. 1250.— 1/4 " 2500.— 1/2 " 5000.— 1 " 10 000.—

**Herrmann Reich,** Mittelsperson der Staatl. Lotterie-Einnahme, Züterbog.

### „Es ist unwahr!“

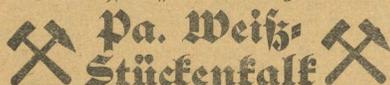
daß die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.

### Lohnschnitt

sauber, schnell, billigst und grundreell übernehmen

**Franz & Moeller.**

Demnächst trifft eine Ladung



sowie **Dachsplitt** besser Qualität ein. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

**Wilhelm Kunze,**

Dampfsägewerk — Holzhandlung

Baugeschäft — Baumaterialienhandlung

Fernsprecher Nr. 6.

### Landwirtsch. Maschinen u. Geräte,

einzelne Räder,

eis. Eggen, Schwing-, u. Karrenplüge,

Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen,

Grasmaschinen, Dreschmaschinen,

Sämaschinen, Motore u. Transmiffionen

Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.

**Wilhelm Grahl.**

### Arbeiterin

gegen Tarif stellt ein

**Gut Annaburg.**

### 1 Herrenfahrrad

ohne Bereifung

zu verkaufen

Schlosser, Schloß.

### Eine Halskette

Sonntag abend in der Torgauerstraße gefunden. Gegen Erstattung der Angelegenheiten abzuholen in der Erzgeb. d. Bl.

### Frachtbrieife

empfiehlt **Herrn. Steinbeiß.**

### Schafwolle!

Ich bin nach wie vor Käufer von Schafwolle und zahle höchste Preise dafür.

Auf Wunsch **Tausch** gegen beste Garne, Wollwaren usw.

Anfolge Geschäftsumstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergütete dafür aber das **Fahrgeld.**

**Pohl, Wollhandlung,** Leipzig, Sophienstr. 36.

Auf Wunsch **Abholung.**

Benötige sofort noch

tüchtige

### Arbeiterinnen.

Bevorzugt werden solche, welche dieser Branche bereits gearbeitet haben; Vorstellung sofort erwünscht.

### Helmuth Meyer,

**Luftpumpenfabrik.**

### Zahn-Atelier

**Georg Consentius, Dentist**

Annaburg, Torgauerstr. 31

Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Kranke in Kassen.

Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

### Gebrauchte Damenräder

sind jetzt nicht zu haben,

aber jedes alte Herrenrad wird zum

### Damenrad umgebaut

in der **Fahrrad-Reparaturwerkstatt**

und **Emallier-Werkstatt** von

### Fritz Rödler, Annaburg.

### Lohnschnitt!

Bretter . . . Festmeter 30 000 Mt.

Kantholz . . . . . 40 000 "

Sauberer Schnitt! Vollste Ausnutzung.

Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!

Preise beweisen!

**Wilhelm Kunze,**

Dampfsägewerk — Holzhandlung

Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.

Fernsprecher Nr. 6

### R.C.A. von 1900.

Freitag, den 15. Juni,

abends 8 1/2 Uhr

### Versammlung

im „Siegesstranz“.

Fahrt zur Denkmalweihe nach Schmitzberg.

Der zum Bundesstag nach Leipzig mitfahren will, muß die Anmeldung bestimmt am Freitag erledigen.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

### ff. Sauerkohl, saure Gurken

empfiehlt

**J. G. Frische.**

## Sowjet-Rußland im Film! Film-Vorführung

am **Mittwoch, den 13. Juni, Anfang 8 Uhr** in **Schlinter's „Neue Welt“.**

**1. Das Wunder des Soldaten Iwan.**

Anekdoten aus der Zeit des Zaren **Nikolaus I.** in 4 Akten.

**2. Fünf Jahre in Sowjet-Rußland.**

Ein Monumentalfilm von hohen historischen und kulturpolitischen Wert in drei Akten.

### Konzert der Bohr'schen Kapelle.

**Eintrittspreis 1000.— Mark.**

Der Reinertrag wird zugunsten der von der Hungersnot betroffenen Waisen im deutschen Kinderheim in Smolnow in Sowjet-Rußland verwendet.

Reichskomitee. Arbeiterhilfe.

### Werkzeuge aller Art:

Schrot-, Bügel- und Handsägen, Sobeleisen, Stemmelisen, Feilen, Bohrer, Senfen, Sichel, Beile, Herte, Manerhammer und Kellen.

### Haushaltungs-Geräte:

Zischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reilmaschinen. Wagen und Gewichte, eiserne Ofen und Rohre.

Pferdeschermaschinen.

**Wilhelm Grahl.**

### Ansichts-Postkarten

empfiehlt in großer Auswahl

**Herrn. Steinbeiß, Buchhandlung.**

### Danksgiving.

Von einem schweren, hartnäckigen, offenen Fußleiden wurde ich durch die sorgfältige ärztliche Behandlung des Herrn Sanitätsrates **Dr. Wilkerling-Annaburg** geheilt, nachdem alle andere ärztliche Hilfe verlagert hatte und sprechen mir hierdurch Herr Dr. Wilkerling unsern herzlichsten Dank aus. Möge auch manchem verzweifelten Kranken diese Hilfe ebenso zu teil werden.

**Frau Leonhardt und Familie,**

Annaburg, Markt 5.

### Danksagung!

Herzlichen Dank allen denen, die meinem lieben Mann und unsern treuherzigen Vater die letzte Liebe und Ehre erwiesen haben.

**Magdalene Wäsch und Kinder.**

Annaburg, den 12. Juni 1923.

### Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des **Eisenbahnarbeiters**

### Richard Wäsch

erwiesene Teilnahme drängt es uns, allen herzlichsten Dank zu sagen. Vor allem danken wir Herrn **Harzer** Langguth für seine Worte am Grabe, den Vätern und Arbeitern der Bahnmesserei, dem Landwehr-Verein und dem Kantienwachstverein, sowie Allen, die den Dahingegangenen durch Kranzspenden und Oeelen zur letzten Ruhestätte ehrten.

Sie aber lieber Sohn und Bruder, der Du vermerkeinst, das Leben nicht länger ertragen zu können, rufen wir schmerzerfüllt ein: „Ruhe sanft!“ in Deine frühe Gruft nach. Möge Dir die Erde leicht und Gott der Herr ein gnädiger und gerechter Richter sein.

In tiefem Schmerz:

**Der trauernde Vater und Geschwister, Schwager und Schwägerinnen.**

Annaburg, den 11. Juni 1922.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1250 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streit etc. erlischt jeder Anspruch auf Aufstellung der Zeitung.

**Fernspr. Zuschlag Nr. 24.**

**Ämtliches  
Publikations-Organ**



**für Amts- und  
Gemeinde-Behörden**

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. — hohen einpaß. Raum 70 M., für außerhalb Wohnende 100 M. Anzeigen im amtlichen Teile 150 M., im Restteile 300 M. (inkl. Leerungszuschlag u. Umfrager.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Zuschlag: Zeitung Annaburg Bez. 248.

Nr. 47.

Wittwoch, den 13. Juni 1923.

26. Jahrg.

## Das Deutsche Memorandum. Unsere Garantie-Vorschläge.

Berlin, 7. Juni. Wie bekannt, sind der Reichsregierung auf ihre Note vom 2. Mai von den Alliierten Regierungen verschiedene Antworthinhalte zugegangen. Um alles zu vermeiden, was die Fortsetzung des Gedanken-austausches erschweren könnte, hat die Reichsregierung sich in ihrer Rückantwort auf die Punkte beschränkt, die den Antworten der Alliierten gemeinsam sind. Demgemäß ist heute den Regierungen in London, Rom, Paris, Brüssel, Washington und Tokio zur Erläuterung und Ergänzung der Note vom 2. Mai folgendes Memorandum übermittelt worden:

1. Die deutsche Regierung hat nach sorgfältiger und gewissenhafter Untersuchung ihre ehedem Ansicht darüber zum Ausdruck gebracht, was Deutschland an Reparationen zu leisten fähig ist. Sie würde nicht aufrichtig handeln und das Problem seiner wirtschaftlichen Lösung nicht näher bringen, wenn sie, nur um die politischen Schwierigkeiten des Augenblicks vorübergehend zu erleichtern, mehr versprochen wollte, als nach ihrer Überzeugung das deutsche Volk bei Anspannung aller seiner Kräfte zu halten imstande ist.

Die Frage nach der deutschen Leistungsfähigkeit ist jedoch eine Tatsachenfrage, über die verschiedene Meinungen möglich sind. Deutschland erkennt nicht, daß es unter den augenblicklichen Verhältnissen ungenügend schwer ist, zu einer sicheren Schätzung zu gelangen. Aus diesem Grunde hat die deutsche Regierung sich erboten, die Entscheidung einer unparteiischen internationalen Kommission über Höhe und Art der Zahlungen anzunehmen.

Ein härterer Beweis für den Reparationswillen Deutschlands ist nicht denkbar. Die deutsche Regierung ist bereit, alle Anstrengungen für eine zuverlässige Beurteilung der deutschen Leistungsfähigkeit beizubringen. Sie wird auf Erfordern vollen Einblick in die finanzielle Finanzgebarung gewähren und alle gewünschten Auskünfte über die Hilfsquellen der deutschen Volkswirtschaft erteilen.

2. Die deutsche Regierung hatte die Ausgabe großer Anleihen in Aussicht genommen, um den reparationsbedingten Mächten baldmöglichst erhebliche Kapitalbeträge zuzuführen. Solange sich die Ausgabe von Anleihen in großen Beträgen als undurchführbar erweist, ist die deutsche Regierung auch

damit einverstanden, daß an Stelle der Kapitalsummen ein System von Jahresleistungen tritt.

3. Da die alliierten Regierungen Wert darauf legen, schon jetzt genauere Angaben über die Auswahl und die Ausgestaltung der von Deutschland ins Auge gefaßten Sicherheiten zu erhalten, schlägt die deutsche Regierung folgende Garantien für die Durchführung des entgeltlichen Reparationsplanes vor:

a) Die Reichsbahn wird mit allen Anlagen und Einrichtungen von dem sonstigen Reichsvermögen losgelöst und in ein Sondervermögen umgewandelt, das in Einkünften und Ausgaben von der allgemeinen Finanzverwaltung unabhängig ist und unter eigener Verwaltung steht. Die Reichsbahn gibt Goldobligationen in Höhe von 10 Milliarden Goldmark aus, die alsbald als erstes Pfandrecht auf das Sondervermögen eingetragen werden und vom 1. Juli 1927 ab mit 5 Prozent verzinstlich sind, also eine Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark sicherstellen.

b) Um eine weitere Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark vom 1. Juli 1927 ab sicherzustellen, wird die deutsche Regierung alsbald die gesamte deutsche Wirtschaft, Industrie, Banken, Handel, Verkehr und Landwirtschaft zu einer Garantie heranziehen, die als erstes Pfandrecht in Höhe von zehn Milliarden Goldmark auf den gewerblichen, den häuslichen und land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz eingetragen wird. Die 500 Millionen Goldmark Jahresleistung werden entweder mittelbar im Rahmen einer allgemeinen, auch den übrigen Besitz erhaltenden Steuer oder unmittelbar von den belasteten Objekten aufgebracht.

c) Außerdem werden die Zölle auf Genussmittel und die Verbrauchssteuern auf Tabak, Bier, Wein und Zucker sowie die Erträge des Branntweinmonopols als Sicherheit für die Jahresleistungen verpfändet. Der Rohertrag dieser Zölle und Verbrauchsabgaben, der sich im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre auf rund 800 Millionen Mark belief, ist zwar seitdem infolge des Verlustes an Land und Volk und infolge des vermehrten Verbrauchs auf etwa ein Viertel zurückgegangen. Mit der Gesundung der Wirtschaft wird er jedoch automatisch wieder steigen.

4. Zum Schluß glaubt die deutsche Regierung folgendes betonen zu müssen:

In einer so großen und so verwickelten Frage können entscheidende Fortschritte nicht durch schriftliche Darlegungen,

sondern nur durch mündlichen Gedankenaustausch am Verhandlungstisch erzielt werden. Deutschlands Zahlungsvermögen hängt von der Art der Lösung des Gesamtproblems ab. Die Zahlungsmethode kann nur in unmittelbarer Aussprache mit den Empfangsberechtigten geregelt werden.

Die Festlegung der Garantien in ihren Einzelheiten bedarf der Mitwirkung derjenigen, denen die Garantien dienen sollen. Zur Lösung aller dieser Fragen sind mündliche Verhandlungen nötig.

Deutschland erkennt seine Verpflichtung zur Reparation an. Die deutsche Regierung wiederholt ihr Ersuchen, eine Konferenz zu berufen, um den besten Weg zur Erfüllung dieser Verpflichtung zu vereinbaren.

## Erhöhung der Sozialrenten.

Auszahlung von Vorschüssen.

Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichsrat einen Verordnungsentwurf zur Erhöhung der Sozialrentenunterstützung vorgelegt. Der Entwurf betrifft die seit März eingetretene neue Verteuerung der Lebenshaltung und auch den neuen Preis der Rentenunterstützung. Die Rentenunterstützung gleicht sich gleichmäßig nach Art und Umfang derjenigen für Sozialrentner an. Den besonderen Verhältnissen im besetzten Gebiet und Einbruchgebiet wird Rechnung getragen. Ein anderer Entwurf schlägt höhere Leistungen in der Wochenhilfe und Wochenentlohnung vor. Wegen einer erneuten Heraushebung der Erwerbslosenunterstützung ist die Regierung gleichzeitig mit einem Verordnungsentwurf an den Reichsrat herangetreten. Für diejenigen Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die im wesentlichen auf die Rente angewiesen sind, sind durch eine Verordnung vom 31. März 1923 die Leistungszuschüsse für Juni wesentlich erhöht worden. Ferner werden an alle Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen auf Grund eines Erlasses vom 17. Mai erhebliche Vorschüsse auf die Rentenbeträge gezahlt.

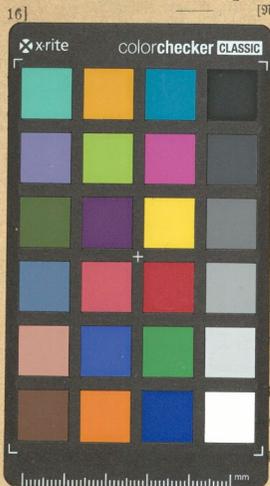
## Lohnbewegungen und Unruhen.

Neue Unruhen in Essen.  
Donnerstag morgen erschien eine Anhörung der Arbeiter in der Wohnung des Polizeikommandanten Dr. Guttmann, holte ihn aus dem Bett und zwang ihn unter Drohungen mit nach dem Rathaus zu kommen, um dort wegen Erhöhung

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

[Nachdruck verboten.]



Nur hatte ihm erlassen. „Ruhe, lästlicher Struch, e Kranenstreichweiser Streifen blonden ernhaube hervor. es wünschte, aber und hörte laum Pflegerin, ihn zu föhnen, wenn er ei. er Anneliese jetzt ge Mädchen hielt junges Mannes gerechnet wurde, hie. auf und erkundigte nem Befinden, sie mandmal die Tür Augen rasch durch u fragen: „Wie men Sie doch nur Anneliese“, dann of. nicht!“

„Aber warum nicht? Das sind doch ganz veraltete Anleihen!“

„Aber in diesem Punkt blieb sie dabei.“

„Wenn Sie nur erst wieder aufstehen dürfen, dann komme ich schon!“

So bestärkte er lässlich den guten Doktor, ihn ein Stündchen aufstehen zu lassen. Doch der blieb unerbittlich.

„Das kann ich nicht gestatten. Selen Sie froh, daß die Sache so gimptlich abgelaufen ist“, lächelte er dem Ungeduldrigen zu. „Es ist wirklich böse genug aus. Sie müssen eben Geduld haben und ruhig liegen bleiben.“

„Das halte ich einfach nicht aus!“ seufzte Hans-Heinz. „Geduld und immer Geduld!“

Der freundliche alte Herr lächelte gemüßigt.

„Gut, wenn Sie sich so wohl fühlen, das freut mich sehr. Aber aufstehen dürfen Sie deshalb doch nicht. Sie könnten es auch gar nicht. Wenn Sie es probieren, so würden Sie sofort merken, daß es nicht geht. Also schön liegen und sich nicht aufregen, bis Sie kräftiger geworden sind.“

Solche und ähnliche Neben führten sie fast immer mit einander und stets mit dem gleichen Resultat. Hans-Heinzens Vater war auch dazwischen, als es dem Patienten besser ging, aber am anderen Tage war er wieder abgereist, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich sein Sohn in besserer Pflege befand.

„Wenn du wieder gesund bist“, meinte er besorgt, „dann suchst du einen Kurort auf.“

Doch davon wollte Hans-Heinz nichts hören.

„Ich bleibe hier, Vater“, entgegnete er bestimmt. „Hier fühle ich mich wohl, ich habe gute Luft und alles, was ich

wünsche. Frau Minna ist wie eine Mutter zu mir. Es gefällt mir hier so gut — laß mich also getroßt hier.“

Der Vater war es zufrieden.

Als Schwester Brigitta — die sich so viel als möglich im Haushalt nützlich machte —, das Zimmer verlassen hatte, fragte der alte Herr den Sohn: „Und so gut mal, Hans-Heinz — wie siehst du mit der kleinen Anneliese?“

Der Angeredete zuckte die Achseln und seufzte: „Ich weiß noch immer nicht, ob sie mich lieb hat!“

„Aber weshalb fragst du sie nicht? Du bist doch wahrhaftig kein Hasenfuß! Fürchtest du dich vor einem Mädchen?“

„Nur ein „nein“ fürchte ich! Wenn Anneliese mich abweilt, dann kann ich nicht mehr hier bleiben. Und das ist es, was ich vermeiden möchte! Mir brannte ja schon oft die entscheidende Frage auf den Lippen, aber immer drängte ich sie wieder zurück.“

Und mit leiserem Lächeln fügte er hinzu:

„Wägst du nur erst gewiß und klar, ob meine liebste Hoffnung wahr!“

Der Vater nickte und meinte dann: „Wißt du, daß ich sie frage?“

„Nein, nein, ich bitte, tu es nicht! Ueberlaß das nur mir selbst!“

„Nun erregt dich nur nicht, Hans-Heinz, ich werde ja nichts sagen, wenn du es nicht willst.“

Und darauf reißte der alte Herr wieder ab.

Als Hans-Heinz sich wohl genug fühlte, um vorzunehmen werden zu können, war ein Kriminalkommissar dazwischen und hatte so viel zu fragen, daß der Patient sich müde in die Rückenstühle legte, als das Weißbräutchen vorüber war. Der Kranke konnte über den mutmaßlichen Täter keine